

AK nach einer Erhebung der geschlechtsspezifischen Ungleichheitsverhältnisse in der Hochschulgeographie und die dann vom VGDH 2014 durchgeführte Studie sehr wichtig. Fachwissenschaftlich war es ein großer Erfolg, dass das Netzwerk „feministische Geographien des new materialism“ von der DFG bewilligt wurde und uns (= Geograph_innen von vielen verschiedenen Standorten in Deutschland, Schweiz und Österreich) die Möglichkeit eröffnet hat, uns über einen Zeitraum von drei Jahren (2016-19) regelmäßig zu treffen und vertieft mit feministischer Theoriebildung auseinanderzusetzen. Für die Verstetigung feministischer Zusammenhänge in der Geographie ist es wiederum ein großer Erfolg, dass im Februar 2015 mit einem ersten Treffen in Waltershausen die Tradition der feministischen Geograf_innentreffen, die zwischen 1989 bis 2004 ein- bis zweimal jährlich als studentische Treffen stattgefunden hatten, wiederbelebt werden konnte

Alexander Vorbrugg, Frankfurt a. M.

Dank einiger Personen und vieler Zufälle hatten feministische Ansätze einen ganz entscheidenden Anteil daran, dass ich überhaupt in den kritischen Gesellschaftswissenschaften und in der Geographie gelandet bin – und wie ich mich später immer wieder neu darin orientiert habe. Postkolonial- und queer-feministische Theorien, Methodologien und Politiken gehören auch zu den Feldern, von denen ich am meisten und nachhaltigsten gelernt und profitiert habe. Zugleich gibt es gefestigtere Feminist*innen als mich und feministischere Arbeitszusammenhänge als die deutschsprachige Geographie. Beides macht feministische Netzwerke als Möglichkeiten weiter zu lernen, in Austausch zu treten und Wissenschaft und/im Alltag immer wieder anders anzugehen und neu zu gestalten sehr wichtig für mich.

Offiziell bin ich schon länger Mitglied des AK, aktiv war ich bisher aber fast nur im Netzwerk „Feministische Geographien des *new materialism*“ dabei. Sehr

und dass die Treffen seither wieder regelmäßig und mit sehr vielen Teilnehmer_innen stattfinden. Das nächste Treffen ist diesen November in Bonn.

Welche Idee von Kollektivität verbindest du mit dem AK Feministische Geographie / AK Geographie und Geschlecht?

Der AK, das DFG-Netzwerk und auch der Kreis von Leuten, die das Treffen in Waltershausen organisiert haben, sind für mich wichtige Kollektive in der Geographie. Sie sind nicht nur ein intellektueller Resonanzraum für feministische Forschungsanliegen, sondern auch solidarische Zusammenhänge, die Zeit und Raum dafür eröffnen, sich über Erfahrungen als Frau* und Feministin in der Wissenschaft austauschen zu können.

bereichernd und spannend fand ich hier unter anderem die Brückenschläge und das Befragen der Zusammenhänge zwischen etablierteren feministischen Debatten und neueren Ansätzen, und zwischen kritischer Theorie und kritischer Praxis als Teil unserer gemeinsamen Diskussionen. Hier sehe ich auch eines der großen Potentiale feministischer Geographien. Ich schätze sehr die Grundhaltung, dass sich die Relevanz wissenschaftlich-gesellschaftlicher Beiträge nicht nur aus ihrer Originalität oder „Neuheit“ ergibt – sondern manche Anliegen, Probleme und Kämpfe anhaltend relevant bleiben – bei gleichzeitiger Offenheit und Bewusstmachung der notwendigen Wandelbarkeit von Debatten und Standpunkten. Ein Austausch auf einer solchen Grundlage macht Freude und scheint mir eine wertvolle Art kollektiver Wegbestimmung und -beschreibung zu einer sinnvollen und solidarischen politischen Wissenschaft und gemeinsamen Praxis, die sich immer wieder neu finden müssen.

Elisabeth Miltz, Bern

Feministische Geographien: Ankommen, Wohlfühlen und Weiterkommen.

„Das ist Elisabeth, sie ist auch eine feministische Geographin!“, meine Kollegin stellt mich einer anderen Kollegin vor. Es ist Kaffeepause auf einem großen internationalen Geographiekongress und ich treffe die

beiden auf meinem Weg zur nächsten Sitzung. „Äääähm... Hallo!“, antworte ich verlegen. Ich bin eine feministische Geographin?! Aber ich forsche doch gar nicht zu Geschlechterfragen und es geht auch nicht vordergründig um Frauen in meinem Promotionsprojekt. Geht es feministischen Geographien immer um Frauen und Geschlecht? Puh, ich habe keine Ahnung. Ich fühle mich gleichzeitig geschmeichelt und verunsichert. Einerseits fühlt es sich gut an, dass die, von mir sehr geschätzte Kollegin, mich als feministische Geographin liest. Andererseits denke ich aber auch, dass ich das Label „feministische Geographie“ gar nicht bedienen kann bzw. darf, denn ich weiß doch gar nicht, was feministische Geographien sind oder sein können und was es bedeutet feministische Geographin zu sein? Feministische Geographien kamen in meinem Geographiestudium und in den Lehrbüchern, die ich studiert hatte, nicht vor, und vom AK Geographie und Geschlecht hatte ich zwar schon gehört, aber sollte das tatsächlich der Ort für die Geographien sein, für die ich mich begeisterte und die mein Forscherinnenherz höher schlagen ließen?

Seit der oben geschilderten Begegnung auf der Konferenz sind vier Jahre vergangen, in denen ich unter anderem Mitglied im AK Geographie und Geschlecht geworden bin, meine erste GeoRundmail editiert habe und meine Publikationen mit Begriffen wie „gender“ oder „feminist political geographies“ verschlagworte. Wenn mich heute Menschen fragen, was für mich feministische Geographien sind, dann ist meine einstige Verunsicherung der Freude und der Erleichterung darüber gewichen, dass ich in der Geographie endlich (!) ein Zuhause gefunden habe; eine Gruppe von Menschen, die sich für Räume interessieren, die ich forschungsrelevant und spannend finde (z.B. Alltag, Familie und Zuhause), die mit Konzepten arbeiten, die mich faszinieren (z.B. Körper, Emotionen und Affekte) und die meine methodologischen Experimente (z.B. Autoethnographie) nicht belächeln, sondern Lust haben, sie mit mir gemeinsam weiter zu entwickeln.

Wesentlich dazu beigetragen, dass ich einen Ort in der Hochschulgeographie gefunden habe, in dem ich mich wohlfühle und den ich miterleben und mitgestalten will, haben Geograph*innen, die alle irgendwann einmal Mitglieder des AK Geographie und Geschlecht waren bzw. sind. Sie haben mir Literaturen empfohlen, die bei mir beim Lesen Motivation und Wissbegierde,

Aha-Effekte und ein ständiges „Ja genau, das ist es, was ich meine!“ ausgelöst haben. Sie haben nie meine Forschungsgegenstände infrage gestellt, sondern mich vielmehr darin bestärkt, dass die Geographie eine Disziplin ist, innerhalb derer meine im Mainstream der Geographie häufig marginalisierten und weniger ernst genommenen Forschungsinteressen im Zentrum stehen. Sie haben mir gezeigt, dass das akademische Leben kein Einzelkampf sein muss, sondern ein solidarisches, selbstkritisches und achtsames miteinander Lernen, Denken, Scheitern, Weiterkommen und Ausprobieren ist. Meine akademische Arbeit ist zu einem zentralen Teil meines Selbstverständnisses geworden, gerade weil ich das Glück habe, den Universitätsalltag und meine Forschung als feministische Forschungspraxis in und mit einem Kollektiv von Menschen mit ähnlichen Interessen, Sorgen, Wünschen und Fragen zu erleben.

Einer dieser dynamischen und inspirierenden Orte gelebter feministisch-geographischer Praxis und des gemeinsamen Denkens und Forschens, den ich mitgestalte, ist das von 2016 bis 2018 von der DFG geförderte Netzwerk „Feministische Geographien des *new materialism*“. Seit fünf mehrtägigen Treffen lesen und diskutieren wir (22 Mitglieder des AK) materialistische Perspektiven auf und in feministischen Geographien. Dabei verbinden wir konzeptionelle Debatten um Arbeit, Natur, Körper und Geschlecht, Technik-Soziale-Beziehungen, Emotionen und Affekte mit aktuellen Fragestellungen zu Mensch-Natur-Verhältnissen oder Technologisierungen von Körpern und Alltagspraktiken. Inhaltliche Diskussionen um das Verhältnis von Historischem Materialismus zum *new materialism* oder zur Überwindung machtvoller Dichotomien wie z.B. Geist/Körper oder Kultur/Natur stehen dabei genauso im Vordergrund wie Debatten darüber, aus welchen feministischen Positionen heraus wir sprechen und welche wir vernachlässigen oder die kritische Reflektion unserer gemeinsamen Arbeitsprozesse und der Arbeitsbedingungen unseres (akademischen) Alltags, beispielsweise im Rahmen der *slow scholarship* Debatte.

Gerade so ein Ort wie das Netzwerk bzw. der AK machen feministische Geographien für mich auf mehreren Ebenen erfahrbar und notwendig. Die Treffen motivieren nicht nur mein Weiterdenken und Weiterkommen für meine Forschung. Durch gemeinsames

Diskutieren und Schreiben treten immer wieder die blinden Flecken meiner eigenen Denkweise und Argumentationen hervor, aber auch Ausgrenzungsmechanismen und Machtstrukturen, die die Arbeiten und das Zusammensein im Netzwerk prägen. Genau an dieser Stelle aber halten mich feministische Geographien

nicht dazu an zu resignieren, sondern mich Erfahrungen von Kritik und Unbehagen zu stellen und die Vielfalt und Schwächen von Perspektiven als Antrieb zu begreifen, um weiterzukommen im Kampf um eine gerechtere Welt.

Linda Pasch, Frankfurt a. M.

Ich hatte das Glück, dass ich sehr früh in meinem Studium vom AK Geographie und Geschlecht gehört habe. Als Carolin Schurr noch Dozentin in Bonn war, hat sie mir in meinem zweiten Semester vom AK erzählt. Daraufhin habe ich sofort die Feministische GeoRundmail abonniert und war total beeindruckt und glücklich, dass Themen innerhalb der Geographie verhandelt werden, die mit meinem Aktivismus zusammenhängen und Fragen beantworteten, die in meinem Kopf herumschwirrten. Kurzum, die feministische Geographie hat mich sofort gepackt und mir war klar, dass ich mehr über feministische Geographien lernen wollte, da diese Disziplin die Fragen stellte, die mich bewegten. Wir haben dann im Wintersemester 2013 einen Lesekreis zu feministischen Geographien gegründet, da zu diesem Zeitpunkt und mit dem Weggang von

Carolin Schurr aus Bonn diese Themen in meinem Studium stiefmütterlich behandelt wurden. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass es leider sehr stark vom Studienort abhängt, ob man mit feministischen Geographien im eigenen Studium in Berührung kommt. Dabei würde die gesamte Disziplin gewinnen, wenn feministische Geographien flächendeckend in den Lehrkanon mit aufgenommen würden. Vor allem im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen ist es meines Erachtens umso wichtiger, einen feministischen und machtkritischen Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse beizubehalten, die dem aktuellen Rechtsruck, antifeministischem Pöbeln, rassistischer Hetze usw. etwas entgegenzusetzen und versuchen eine emanzipatorische Alternative hierfür zu entwickeln. Für dieses Projekt leistet der AK Geographie und Geschlecht einen unersetzlichen Beitrag und das schon seit 30 Jahren!

Literatur zum Themenschwerpunkt

Bäschlin, Elisabeth & Meier, Verena (1995). Feministische Geographie – Spuren einer Bewegung. *Geographische Rundschau* 47 (4), 248–251.

BASSDA (2006): A Kind of Queer Geography: The Doreen Massey Reading Weekends. In: *Gender, Place and Culture* 13(2), pp. 173–186.

Bauriedl, Sybille (2007): Still gender trouble in German-speaking feminist Geography. In: Moss, Pamela & Falconer-Al Hindi, Karen (Eds.): *Feminisms in Geography. Rethinking Space, Place, and Knowledges*. Lanham, MD: Rowman and Littlefield, 130–139.

Bauriedl, Sybille; Schier, Michaela & Strüver, Anke (Hg.) (2010): *Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und*

Differenz im spatial turn. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Bühler, Elisabeth (1994) (Hg.): *Geschlechterforschung. Themenheft der Geographica Helvetica*. <https://www.geogr-helv.net/49/issue1.html>.

Bühler, Elisabeth; Meyer, Heidi; Reichert, Dagmar & Scheller, Andrea (Hg.) (1991): *Ortssuche: Zur Geographie der Geschlechterdifferenz*. Zürich/Dortmund: eFeF-Verlag.

Fleischmann, Katharina & Meyer-Hanschen, Ulrike (2005): *Stadt – Land – Gender. Einführung in Feministische Geographien*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.